

Kontextvideo von 90 Sekunden zur LWL-Ausstellung Kirchner. Picasso (27. September 2025-18. Januar 2026)

Interview mit Frau Lea Sophie Müssinger (LWL-Museum)

Frage I:

„Beide Künstler haben sich in ihren Kunstwerken mit sozialen Außenseitern beschäftigt. Wie sahen die sozialen Lebensbedingungen der europäischen Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts aus?“

Ein Hauptproblem war die soziale Frage, ausgelöst durch die Industrialisierung.

Diese verlief schneller in England und Deutschland als im Agrarland Frankreich. Trotzdem gab es in einigen französischen Großstädten Modernisierungsschübe. Gewerkschaften oder **die** staatliche Sozialgesetzgebung in Deutschland konnten dennoch das Elend der Massen kaum lindern. Aufgrund Ausbeutung und fehlender Gleichberechtigung haben sich viele Frauen notgedrungen prostituiert.

Frage II:

„Woher rührt das Interesse an den sozialen Außenseitern? Ging es um das Brechen mit gesellschaftlichen Normen?“

1905 fand Picasso in Paris neue Motive: wandernde Artisten und Zauberer. Für seinen Freund den Dichter Apollinaire symbolisiert der Bühnenzauber den künstlerischen Schaffensprozess. Auf mich persönlich wirken manche Gauckler, die an keinen konkreten Ort gebunden sind wie „Luftmenschen“. Dem Literaturkritiker Jean Starobinski zufolge ist der sozial deklassierte Künstler selbst ein Gaukler.

Für Kirchner waren ab 1911 seine Bilder von Berliner Revuetänzerinnen oder ab 1913 von Straßen mit Kokotten ebenfalls eine Weise, sich selbst als Outsider zu positionieren.

Die zur Schau gestellte Darstellung von Nacktheit oder Käuflichkeit des Frauenkörpers, verbunden mit der Angst vor Syphilis schockierte die Bourgeoisie. Denn diese Darstellung überschritt nicht nur die sittliche Norm, sondern auch die ästhetische Norm durch schrille Farben – oder wie auch bei Picasso ab 1906 – durch starke Deformationen.